

Michael Joseph

DER BLAUE ESEL



mit Illustrationen von Andrea Köster

Michael Joseph

DER BLAUE ESEL

mit Illustrationen von Andrea Köster

„FÜR JONNE“



DER ESEL UND DAS CHAMÄLEON

Ein Esel mit blauem Fell sitzt vor einem Restaurant und trinkt eine Tasse Tee. Ein kleines Mädchen sitzt am Nachbartisch und malt. Als sie den Esel sieht, fragt sie:

„Guten Tag Herr Esel, warum hast Du so ein blaues Fell? Bist Du nicht eigentlich grau? So wie mein Stift hier?“

Der Esel lächelt und sagt:

“Das stimmt. Aber ich war nicht immer so blau, weißt Du? Ich stamme aus Italien, von der wunderschönen Insel Sizilien. Dort scheint jeden Tag die Sonne. Die Luft ist warm und überall duftet es nach Orangen, Wildblumen, Kräutern und dem Meer. Als ich noch ein Eselskind war, lebte ich mit meiner Familie am Fuße des Vulkans Ätna, im Valle del Bove. Das ist Italienisch und bedeutet so viel wie ‘Tal des Ochsens.’”

Das Mädchen kichert und zeigt auf ihr Blatt: “Ich habe gerade einen Ochsens gezeichnet.“

Der Esel staunt und dann beginnt er zu erzählen:

“Als ich etwa so alt war wie Du, verbrachte ich die Zeit am liebsten mit meinen drei Freunden: Der Schildkröte Rocco, dem Chamäleon Giulia und der freundlichen Dogge Leonardo.

An einem schönen, sonnigen Tag spielten wir wie so oft Verstecken. Wie immer zog sich Rocco einfach nur in seinen Schildkrötenpanzer zurück und dachte, wir könnten ihn nicht sehen, wenn er uns nicht sieht. Natürlich war Rocco auch sehr langsam. Damit er nicht wieder verliert, schob ich ihn auf das Beet zu den Melonen. Giulia war als Chamäleon natürlich super beim Versteckspiel. In Nullkommanichts konnte sie so aussehen wie eine Zitrone oder die Farbe einer rostigen Gießkanne annehmen. Und ich? Ich war etwa so unsichtbar wie ein Elefant. Aber ich war schnell. Und so versteckte ich mich hinter dem Schuppen und wollte rasch um ihn herumlaufen, wenn Leonardo in meine Richtung schnüffelte. Mit seiner feinen Hundenase spürte er mich natürlich immer fix auf. Dieses Mal jedoch dauerte es ungewöhnlich lange. Also luschartete ich um die Ecke, um zu gucken, was mit ihm los war: Leonardo stand inmitten des Hofes und spitzte besorgt die Ohren. Plötzlich begann er zu knurren und starrte in Richtung des Vulkans.

An gewöhnlichen Tagen stieg nur ein bisschen Qualm von dessen Spitze auf und niemand störte sich daran, wenn der große Berg auch mal ein wenig vor sich hin grummelte. Auch unser Wachhund Leonardo nicht. Doch dieses Mal war es anders. Leonardo, der mich natürlich längst entdeckt hatte, rief mir zu: ‘Hey, mein Freund, es liegt etwas in der Luft. Ich weiß nicht, was es ist, aber es ist nichts Gutes.’

Er deutete rüber zum Vulkan. 'Wir sollten zusehen, dass wir verschwinden.'

Ich sah, was er meinte und rief zurück: 'Va bene! Schnapp Du Dir die Schildkröte Rocco. Er ist die dritte Melone von links. Ich rufe Giulia.'

Leonardo nickte: 'Einverstanden, wir treffen uns später am Meer.'

Kurz darauf sah ich Leonardo mit der überraschten Schildkröte Rocco im Maul davonlaufen.

'Giuliaaaa', rief ich so laut ich konnte.

Chamäleons können zwar gut gucken, aber leider sehr sehr schlecht hören.

Plötzlich krachte es gewaltig. Tatsächlich, der Vulkan würde jeden Moment ausbrechen. Ich musste mich in Sicherheit bringen. Schnell, sonst würde ich bald von der heißen Lava gegrillt werden wie ein Würstchen. Ich lief los.

Was wird jetzt aus dem armen Chamäleon, dachte ich. Konnte ich Giulia allein lassen? Wahrscheinlich bemerkte sie gar nicht, was gerade um uns herum passierte. Sie hörte doch nichts. Vermutlich schaukelte das kleine Chamäleon noch irgendwo an einer Orange und freute sich, dass niemand sie entdeckte.

Rund um den Vulkan zischte es in der Zwischenzeit gewaltig. Eine mächtige Aschewolke stieg empor und verbreitete einen üblen Gestank. Da wurde ich wieder weich. Ich konnte Giulia nicht zurücklassen. Mit einer Vollbremsung kehrte ich um, galoppierte zurück und schaute unter jedes Blatt, bog an jedem Ast und klopfte an die Steine der alten Gartenmauer, an der sie so gerne klebte. Nichts. Der Vulkan spuckte

Felsbrocken und Feuer. Niemand war mehr auf dem Hof. Alle waren geflohen. Ich suchte hektisch weiter und schrie Giulias Namen so laut ich konnte. Wieder und wieder.

Endlich sah ich sie, oder besser gesagt, sie sah mich. Denn gerade als ich mich durch die Tomatenpflanzen wühlte, hörte ich sie spöttisch direkt hinter mir sagen: 'Ich dachte immer, Du magst keine Tomaten?'

Ich fuhr herum. 'Mag ich auch nicht, aber Grazie a Dio, jetzt liebe ich sie.'

Dann erklärte ich meiner Chamäleonfreundin in Hochgeschwindigkeit, was gerade um uns herum geschah und dass sie sich sofort an meiner Mähne festhalten sollte. Sie sprang auf und wir galoppierten davon. Giulia saß oben auf meinem dicken Eselskopf, während wir aus dem Tal stürmten.

„Zu wackelig“, brüllte sie in mein Ohr.

„Zu bunt!“

Wir rannten über Wiesen, durch Tunnel, über Weinberge, vorbei an Sonnenblumen und Olivenhainen. All diese Farben. Für ein kleines Chamäleon war das alles ganz schön viel. Gerade als wir über einen blauen Bach sprangen, schlug neben uns ein Felsbrocken ein. Den musste der Vulkan in die Luft geschleudert haben. Giulia schrie und biss vor lauter Schreck in mein rechtes Ohr. Ich heulte auf und überholte sogar noch die Dogge Leonardo. Als wir irgendwann in sicherer Entfernung am Meer ankamen, hatte sich der Vulkan wieder beruhigt und qualmte nur noch ein bisschen vor sich hin. Erschöpft lagen wir vier im Sand. Wir hatten es geschafft. Ich schaute zu meinen Freunden hinüber. Hund und Schildkröte starrten ungläubig zurück. Dann prusteten sie wie auf Kommando zugleich los und



rollten lachend durch den Sand. Irritiert fragte ich, was los sei.

Leonardo sagte: ‘Man weiß gar nicht, wer von Euch beiden, das Chamäleon ist.’

Rocco fragte: ‘Hat Dich Giulia etwa gebissen?’

Jetzt wurde das kleine Chamäleon ganz rot vor Scham.

Ich sagte: ‘Ja, in mein Ohr. Wieso?’ Die anderen hielten sich immer noch die Bäuche vor Lachen. Und da sah ich es: Meine Hufe, meine Ohren, mein ganzes Fell: alles leuchtete blau.”

Das Mädchen rieb sich das rechte Ohr. “Und dann?”

Der Esel antwortet: “Nichts und dann. Dann war ich blau und bin es bis heute geblieben.”

Als die Kellnerin kommt, um noch ein Eis zu bringen, betrachtet das Mädchen den Esel ungläubig. “Und ist das alles wirklich genau so gewesen?”

Der Esel nickt, “Genau so.” Die Kellnerin zwinkert dem Mädchen zu, “... könnte es gewesen sein.”

“Genau so.”
“... könnte es gewesen sein.”

